

Carsten Fischer

## Lehnsrechtliche *fidelitas* im Spiegel der ‚Libri Feudorum‘

DOI 10.1515/mial-2015-0018

**Abstract:** The paper examines the concept of *fidelitas* (fealty) in the ‘Libri Feudorum’, a twelfth- to thirteenth-century northern Italian compilation of legal texts on fiefs and vassals. There, the expression is used in two ways: in a narrower sense as a term for the vassalic oath, and in a wider one to describe the relationship between a lord and his man. It will be argued that by collecting the various references and different meanings of *fidelitas*, a better understanding of thirteenth-century feudo-vassalic relations as reflected by the ‘Libri Feudorum’ can be reached. Their striking feature is the legally normative connotation of *fidelitas*: according to the ‘Libri Feudorum’, the relationship between lord and vassal is based on an agreement under oath, whereby two parties swear to comply with the norms explicitly mentioned in the agreement and furthermore to follow regional customary law regarding vassalage, all undertaken by the vassal in order to obtain a fief. The *fidelitas* of the ‘Libri Feudorum’ is thus set apart from more extensive notions of general loyalty towards a person (*Gesinnungstreue*) and limited in its meaning to contractual fidelity (*Vertragstreue*) under feudal law. This observation underscores the increasing importance legal normativity gained in the course of the high and late Middle Ages as a means to define feudo-vassalic relations.

**Keywords:** *fidelitas*, fealty, feudal law, ‘Libri Feudorum’, trust

## Lehnsrechtliche Bindungen und *fidelitas* im Hochmittelalter

Persönliche Bindungen und Nähebeziehungen in der europäischen Gesellschaft des Mittelalters sind in den vergangenen Jahren vor allem unter den Aspekten der

---

**Kontakt:** Dr. iur. Carsten Fischer, Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich, SNF-Projekt „Die Regulierung frühneuzeitlicher Finanzwirtschaft“, Rämistrasse 74/53, CH–8001 Zürich, E-Mail: carsten.fischer@rwi.uzh.ch

Freundschaft und Verwandtschaft betrachtet worden.<sup>1</sup> Weitere Bindungsformen bot das Lehnswesen,<sup>2</sup> also die durch die persönliche Seite der Vasallität<sup>3</sup> und die dingliche Seite der Belehnung gekennzeichnete Beziehung zwischen Herr (*dominus, senior*) und Mann (*vassus, vasallus, miles, homo*). Schematisierend kann die Begründung eines Vasallitätsverhältnisses als ein zweiaktiges Rechtsgeschehen dargestellt werden: Der Mann leistete dem künftigen Herrn Mannschaft (*homagium, hominium*).<sup>4</sup> Mit diesem auch *commendatio*<sup>5</sup> genannten Akt wurde ein soziales Über-/Unterordnungsverhältnis hergestellt oder jedenfalls anerkannt, und häufig durch Rituale wie die *immixtio manuum*, bei welcher der künftige Vasall seine Hände in diejenigen des Herrn legte, versinnbildlicht. War *homagium* ein allgemeiner Unterwerfungsakt, der beispielsweise auch Untertaneneide bezeichnen konnte, so wurde das Vasallitätsverhältnis als gewillkürte Sonderbindung zwischen zwei Personen geprägt durch einen zweiten Akt, die Leistung eines promissorischen Treueschwurs (*fidelitas*)<sup>6</sup> durch den Mann. Nicht immer werden

1 Hierzu insbesondere die Arbeiten Gerd Althoffs, z. B. Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter. Darmstadt 1990; vgl. auch Verena Epp, *Amicitia*. Zur Geschichte personaler, sozialer, politischer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 44). Stuttgart 1999.

2 Einen Überblick bietet Oliver Auge, Lehnrecht, Lehnswesen. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 3, Lfg. 19 (2. Aufl. 2014), Sp. 717–736.

3 Zur Vasallität als besonderer Form personeller Bindung neben Freundschaft und Verwandtschaft vgl. Klaus van Eickels, Verwandtschaft, Freundschaft und Vasallität. Der Wandel von Konzepten personaler Bindung im 12. Jh. In: Jürgen Dendorfer u. Roman Deutinger (Hgg.), Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz. Ostfildern 2010, S. 401–411; Stefan Weinfurter, Lehnswesen, Treueid und Vertrauen. In: Ebd., S. 443–462.

4 Vgl. Bernhard Diestelkamp, *Homagium*. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 2 (2. Aufl. 2012), Sp. 116–118. Zu den unterschiedlichen Bedeutungen der gewöhnlich mit dem Lehnrecht in Verbindung gebrachten Begriffe, wie etwa *hominium* und *beneficium*: Jürgen Dendorfer, Das Wormser Konkordat. Ein Schritt auf dem Weg zur Feudalisierung der Reichsverfassung? In: Dendorfer u. Deutinger (Anm. 3), S. 313–328; Roman Deutinger, Kaiser und Papst. Friedrich I. und Hadrian IV. In: Ebd., S. 329–345; Gertrud Thoma, Leihformen zwischen Grundherrschaft und Lehnswesen. In: Ebd., S. 367–386; Brigitte Kasten, Das Lehnswesen. Fakt oder Fiktion? In: Walter Pohl u. Veronika Wieser (Hgg.), Der frühmittelalterliche Staat. Europäische Perspektiven. Wien 2009, S. 331–353; dies., *Beneficium* zwischen Landleihe und Lehen. Eine alte Frage, neu gestellt. In: Dieter R. Bauer u. a. (Hgg.), Mönchtum – Kirche – Herrschaft, 750–1000. Sigmaringen 1998, S. 243–260.

5 Vgl. Bernhard Diestelkamp, *Kommendation*. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 2 (2. Aufl. 2012), Sp. 1969–1971.

6 Vgl. Bernhard Diestelkamp, *Hulde*. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 2 (2. Aufl. 2012), Sp. 1155–1157. Zu den Wortbedeutungen vgl.: *Mittelaltlateinisches Wörterbuch*. Bd. 4, Lfg. 2 (2009), Sp. 205–207; Jan F. Niermeyer, C. van de Kieft u. J. W. J. Burgers, *Mediae Latinitatis*

beide Akte, Mannschaft und Treueschwur, erwähnt. Wichtiger war den am Lehnswort Beteiligten regelmäßig die *fidelitas*. Mit dem Treueschwur wurde der besondere Rechtskreis dieser Bindung, das Lehnrecht, referenziert und das Vasallitätsverhältnis vom bloßen, im Ursprung Servilität begründenden *homagium* abgesetzt. Dementsprechend nimmt in der Wahrnehmung lehnsrechtlicher Beziehungsgeflechte *fidelitas* eine besondere Rolle ein.<sup>7</sup>

Der hochmittelalterliche Bedeutungsgehalt von *fidelitas* ist schwer zu bestimmen, da die Treue in den Urkunden nur selten qualifiziert wird. Zwar darf man davon ausgehen, dass Herr und Vasall in der Regel wenigstens eine ungefähre und sich halbwegs deckende Vorstellung davon hatten, welche Rechte und Pflichten durch *fidelitas* begründet wurden.<sup>8</sup> Solche gemeinsamen Vorstellungen sind etwa mit den sogenannten *sicut*-Formeln in Bezug genommen, mit denen Treueeide an bekannte Rechtsrahmen geknüpft wurden,<sup>9</sup> und sie werden im englischen Lehnrecht mit dem Begriff des *servicium debitum* wiedergegeben, der sich vor allem auf militärische Leistungen bezieht.<sup>10</sup> Dass dennoch Unschärfen, Unsicherheiten und Klärungsbedarf blieben, findet seinen bekanntesten Aus-

---

Lexicon Minus. Bd. 1. (2. Aufl. 2002), S. 555f. Zu weiteren rituellen Elementen von Lehnrechtsakten im Überblick vgl. Volker Rödel, Lehnsgewohnheiten. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 3, Lfg. 20 (2. Aufl. 2014), Sp. 747–750.

**7** *Homagium* wird bspw. in den ‚Libri Feudorum‘ (im Folgenden in den Anmerkungen abgekürzt als ‚LF‘) kein einziges Mal erwähnt, wohl hingegen die beiden anderen prägenden Elemente der Beziehung zwischen Herr und Vasall, *fidelitas* und *feudum*. Die Bedeutung und Funktion erwiesener oder behaupteter Treue in politischen Beziehungen beleuchtet Knut Görich, *Fides und fidelitas* im Kontext der staufischen Herrschaftspraxis (12. Jh.), in diesem Heft, S. 294–310.

**8** Zu regionalen Lehnrechten vgl. Bernhard Diestelkamp, Das Lehnrecht der Grafschaft Katzenelnbogen (13. Jh. bis 1479). Ein Beitrag zur Geschichte des spätmittelalterlichen deutschen Lehnrechts, insbesondere zu seiner Auseinandersetzung mit oberitalienischen Rechtsvorstellungen (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Neue Folge 11). Aalen 1969; Karl-Heinz Spieß, Lehnrecht, Lehnspolitik und Lehnverwaltung der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (Geschichtliche Landeskunde 18). Wiesbaden 1978; Dirk Heirbaut, Over heren, vazallen en graven. Het persoonlijk leenrecht in Vlaanderen ca. 1000–1305 (Archives Générales du Royaume, Studia 69). Brüssel 1997; ders., Over lenen en families. Een studie over de vroegste geschiedenis van het zakelijk leenrecht in het graafschap Vlaanderen (ca. 1000–1305) (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten, Nieuwe Reeks 2). Brüssel 2000.

**9** Vgl. die Beispiele in Stefan Esders, Fidelität und Rechtsvielfalt. Die *sicut*-Klausel der früh- und hochmittelalterlichen Eidformulare. In: François Bougard u. a. (Hgg.), *Hiérarchie et stratification sociale dans l'occident médiéval (400–1100)* (Collection haut Moyen Âge 6). Turnhout 2008, S. 239–255.

**10** Zum *servicium debitum* vgl. Carsten Fischer, Schildgeld und Heersteuer. Eine vergleichende Studie zur Entwicklung lehnsrechtlicher Strukturen durch die Umwandlung vasallitischer Kriegsdienste in Geldabgaben im normannisch-frühangevinischen England und staufischen Reich

druck wohl im Brief Bischof Fulberts von Chartres (960/70–1028) an Wilhelm V., Herzog von Aquitanien und Grafen von Poitou († 1030), aus dem Jahr 1020,<sup>11</sup> in dem Fulbert auf Wunsch des Herzogs knapp den Inhalt eines von einem *fidelis* einem *dominus* gegebenen Treueschwurs und die sich daraus ergebenden gegenseitigen Pflichten erläutert.

Das geschilderte klassische Modell des Lehnswesens, das *homagium*, *fidelitas* und *feudum* im europäischen Hochmittelalter miteinander verknüpft, ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten überprüft, kritisiert und korrigiert worden.<sup>12</sup> Die Ergebnisse legen nun eine nach Regionen und Zeit differenzierte Betrachtung nahe. Während etwa in Norditalien im 11. Jahrhundert Grund für die Verleihung eines *feudum* die *fidelitas* war, ist insbesondere im Reich nördlich der Alpen bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts und teilweise deutlich darüber hinaus kein solcher rechtlicher Konnex zwischen Vasallität und Leihe zu erkennen.<sup>13</sup> In der bisherigen Wahrnehmung typisch lehnsrechtliche Terminologie – z. B. *beneficium*, *feudum*, *homagium/hominium*, *fidelitas* – verbreitete sich im *regnum teutonicum* erst ab ca. 1150. Eine wichtige Vermittlerrolle scheinen in diesem Prozess die ‚Libri Feudorum‘ und die ihnen zugrunde liegenden norditalienischen Lehnrechtsgewohnheiten gespielt zu haben.<sup>14</sup>

## ‚Libri Feudorum‘

Die ‚Libri Feudorum‘, in den Handschriften auch ‚Liber Feudorum‘, ‚Consuetudines Feudorum‘ u. ä. genannten Texte sind eine ab ungefähr 1150 entstandene Sammlung von Rechtstexten zumeist norditalienischer Provenienz zu Themen der Vasallität und des Lehens. Private Briefe stehen dabei neben kaiserlicher Gesetzgebung,

---

(Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 279). Frankfurt am Main 2013, S. 50–52, 100–109, 115–117.

**11** Vgl. The Letters and Poems of Fulbert of Chartres. Hrsg. v. Frederick Behrends. Oxford 1976, S. 90–93. Zur Bedeutung des Schreibens vgl. Alfons Becker, Form und Materie. Bemerkungen zu Fulberts von Chartres ‚De forma fidelitatis‘ im Lehnrecht des Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Historisches Jahrbuch 102 (1982), S. 325–361.

**12** Vgl. Susan Reynolds, Fiefs and Vassals. The Medieval Evidence Reinterpreted. Oxford 1994; Dendorfer u. Deutinger (Anm. 3); Karl-Heinz Spieß (Hg.), Ausbildung und Verbreitung des Lehnswesens im Reich und in Italien im 12. und 13. Jh. (Vorträge und Forschungen 76). Ostfildern 2013, je mit weiteren Hinweisen.

**13** So eines der wichtigsten Ergebnisse der in Dendorfer u. Deutinger (Anm. 3) versammelten Untersuchungen.

**14** Vgl. Gerhard Dilcher, Das lombardische Lehnrecht der Libri Feudorum im europäischen Kontext. Entstehung – zentrale Probleme – Wirkungen. In: Spieß (Anm. 12), S. 41–92, hier S. 90 f.

Rechtsgutachten sowie der Wiedergabe lokalen, insbesondere Mailänder Lehnsrechts. Von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts erweiterte sich der Textbestand in drei Schritten, die als obertinische, ardizonische und accursische Rezension bezeichnet werden. Entstanden sind die obertinische und ardizonische Rezension um die Mitte bzw. gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Mailand, die accursische Rezension (Vulgata) dagegen um 1235/40 in Bologna.<sup>15</sup> Die von Accursius (ca. 1185–ca. 1263)<sup>16</sup> seiner umfassenden Glosse zu den ‚Libri Feudorum‘ zugrunde gelegte Textfassung – eine um Extravaganten angereicherte ardizonische Rezension – wurde aufgrund von Umfang, Qualität und Erfolg dieser später so genannten ‚Glossa Ordinaria‘ Bestandteil des ‚Corpus Iuris Civilis‘, also des Normkorpus des römischen Rechts. Die mittelalterlichen ‚Libri Feudorum‘ traten auf diesem Wege neben dessen antike und spätantike Texte, deren Autorität sich auch auf sie übertrug.<sup>17</sup> Ab dem 12. Jahrhundert wurden sie textlicher Anknüpfungspunkt für gelehrte Auseinandersetzungen mit Vasallitäts- und Lehnsbeziehungen. Diese Diskurse griffen auch auf römisch-rechtliche und kanonistische<sup>18</sup>

**15** Zu den LF, insbesondere auch zu ihrer Textentwicklung, vgl. Peter Weimar, Die Handschriften des Liber feudorum und seiner Glossen. In: *Rivista internazionale di diritto comune* 1 (1990), S. 31–98, hier S. 31–67; ders., *Liber feudorum*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 5 (1991), Sp. 1943f.; Hermann Lange, *Römisches Recht im Mittelalter*. Bd. 1: Die Glossatoren. München 1997, S. 86–90; ders. u. Maximiliane Kriechbaum, *Römisches Recht im Mittelalter*. Bd. 2: Die Kommentatoren. München 2007, S. 188–198; Dilcher (Anm. 14); ders., *Libri Feudorum*, Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 3, Lfg. 20 (2. Aufl. 2014), Sp. 970–976; Magnus Ryan, Zur Tradition des langobardischen Lehnrechts. In: Gerhard Dilcher u. Diego Quagliani (Hgg.), *Die Anfänge des öffentlichen Rechts*. Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II. (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge 21). Bologna, Berlin 2008, S. 225–243, hier S. 225 f.; Eltjo J. H. Schrage u. Harry Dondorp, *Utrumque Ius*. Eine Einführung in das Studium der Quellen des mittelalterlichen gelehrten Rechts (Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 8). Berlin 1992, S. 26–29; *Consuetudines Feudorum*. Hrsg. v. Karl Lehmann u. Karl A. Eckhardt (Bibliotheca Rerum Historicarum, Neudrucke 1). 2. Aufl. Aalen 1971, S. 115–158; Maria G. di Renzo Villata, La formazione dei ‚Libri Feudorum‘ (tra pratica di giudici e scienza di dottori). In: Centro Italiano di Studi sull’Alto Medioevo (Hg.), *Il Feudalesimo nell’Alto Medioevo* (Settimane di studio del centro italiano di studi sull’alto medioevo 47). Bd. 2. Spoleto 2000, S. 651–721; Piero Brancoli Busdraghi, La formazione storica del feudo lombardo come diritto reale (Centro italiano di studi sull’alto medioevo. Testi, studi, strumenti 15). 2. Aufl. Spoleto 1999.

**16** Vgl. Susanne Lepsius, *Accursius*. Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 1 (2. Aufl. 2008), Sp. 58 f.

**17** Seit der Mitte des 13. Jh.s wurde die allgemeine Verbindlichkeit der in den LF enthaltenen Texte zumeist auf die Kaiserkonstitutionen beschränkt, den in den LF verschriftlichten Rechtsgewohnheiten dagegen nur lokale Geltung zugesprochen; vgl. Ryan (Anm. 15), S. 233 f.

**18** Der weitreichenden Bedeutung kanonistischer Konzepte von *fidelitas* und ihren Zusammenhängen mit der Entwicklung hochmittelalterlichen gelehrten Lehnsrechts kann hier nicht nach-

Konzepte und Begrifflichkeiten zurück und überformten so das Lehnswesen wissenschaftlich-juristisch.

## ***Fidelitas* in den ‚Libri Feudorum‘**

Der Begriff *fidelitas* nimmt in den ‚Libri Feudorum‘ eine Doppelrolle ein.<sup>19</sup> Zumeist ist damit, häufig im Verbund mit Verben wie *promittere*, *iurare* oder *facere*, der Treueschwur gemeint, der Vorgang der Eidesleistung.<sup>20</sup> Daneben scheint in Wendungen wie *fideliter servire* oder *infidelitas* aber auch ohne Bezug auf eine Eidesleistung das die Vasallität ausmachende Pflichtenbündel auf.<sup>21</sup> An diese beiden Bedeutungen anknüpfend finden sich die Textpassagen zur *fidelitas* in den ‚Libri Feudorum‘ vor allem innerhalb zweier Fragenkreise: 1. Wie wird *fidelitas* geschworen? 2. Welches sind die Gründe für einen Lehnverlust?

Die Frage nach der Art und Weise der Treueeidleistung wird in drei Textstücken der ‚Libri Feudorum‘ behandelt, im ersten Brief des Obertus de Orto, im bereits erwähnten Brief Bischof Fulberts von Chartres, der Eingang in das ‚Decretum Gratiani‘<sup>22</sup> wie auch in die ‚Libri Feudorum‘ gefunden hatte, sowie in einer an Fulberts Brief anschließenden Passage ungeklärter Herkunft.

Zwischen 1137 und 1152 entstanden zwei der längsten Texte der ‚Libri Feudorum‘. Ihren Einleitungen zufolge handelt es sich dabei um zwei Briefe des Mailän-

---

gegangen werden. Vgl. hierzu Kenneth Pennington, Feudal Oath of Fidelity and Homage. In: Ders. u. Melodie Harris Eichbauer (Hgg.), *Law as Profession and Practice in Medieval Europe*. Farnham 2011, S. 93–115; Magnus Ryan, The oath of fealty and the lawyers. In: Joseph Canning u. Otto Gerhard Oexle (Hgg.), *Political Thought and the Realities of Power in the Middle Ages* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 147). Göttingen 1998, S. 211–228; sowie zu *fides* und *fidelitas* in der früh- und hochmittelalterlichen Kanonistik die Beiträge von Stephan Dusil, *Fides als normatives Konzept*, in diesem Heft, S. 256, und Andreas Thier, *Von der gehaltenen und der gebrochenen fides*, in diesem Heft, S. 327–343.

**19** Zum Konzept der lehnsrechtlichen Treue in den LF vgl. Dilcher (Anm. 14), S. 67–71.

**20** LF, I 20 pr.; II 3 § 3; II 4; II 6; II 7; II 16; II 20; II 24 pr.–§ 1; II 26 §§ 8, 12–13; II 28 pr.; II 40 pr.; II 52/II; II 54 §§ 4, 7–8; III 1 c. 4–5, 20–21, 25, 27–31; III 2 c. 1; III 3; Antiqua, IX c. 5. Hier und im Folgenden werden die Texte der LF zitiert nach Lehmann u. Eckhardt (Anm. 15). Die Vulgata wird dabei mit ‚LF‘ zitiert, die mit ‚Antiqua‘ bezeichneten Stellen geben die obertinische Rezension wieder.

**21** LF, II 23 (*quam fideliter erga dominum suum debeat se habere; fideliter domino serviant*); LF, II 39 § 2 (*infidelitas*). Sowohl im Sinne von Schwur wie auch Beziehung können wohl LF, II 20 (Z. 16); III 1 c. 4 § 4; Antiqua, VI c. 5 (Z. 21) verstanden werden.

**22** C. 22 q. 5 c. 18, *Que in fidelitate sunt observanda*, Corpus Juris Canonici. Hrsg. v. Emil Friedberg. Bd. 1: Decretum Magistri Gratiani. Leipzig 1879 (ND Graz 1959), Sp. 887 f.

der Konsuls Obertus de Orto,<sup>23</sup> mit denen er seinem in Bologna die Rechte studierenden Sohn Anselm<sup>24</sup> das Lehnsrecht näherbringen wollte. Die Briefe sind bereits Teil der obertinischen, also der ältesten Rezension der ‚Libri Feudorum‘. Im ersten dieser Briefe erörtert Obertus die Art und Weise des Treueschwurs (*fidelitas*), den er als *jusjurandum, quod a vasallo praestatur domino* definiert.<sup>25</sup> Obertus nennt folgende Schwurformel: *Juro ego ad haec sancta Dei evangelia, quod a modo ero fidelis huic, sicut debet esse vasallus domino, nec id, quod mihi sub nomine fidelitatis commiserit, pandam alii ad ejus detrimentum me sciente.*<sup>26</sup> Die Formel schlüsselt den Inhalt des Treueverhältnisses kaum auf. Allein die Geheimhaltungspflicht konkretisiert das vasallitische Pflichtenpektrum. Ansonsten ist die Formel selbstreferentiell: *Fidelis* ist, wer sich wie geschuldet verhält.

Während diese zirkelschlussartige Wendung noch vage bleibt, wurde in der accursischen Rezension, also ungefähr einhundert Jahre nachdem Obertus seinen Brief verfasst hatte, als Extravagante eine konkretisierende Passage ganz anderer Provenienz eingefügt, nämlich das Schreiben Fulberts von Chartres.<sup>27</sup> Wer seinem

<sup>23</sup> Vgl. Luca Loschiavo, Oberto dall’Orto. In: *Dizionario Biografico dei Giuristi Italiani* (XII–XX secolo). Bd. 2 (2013), S. 1448 f.

<sup>24</sup> Vgl. Ennio Cortese, Anselmo dall’Orto. In: *Dizionario Biografico dei Giuristi Italiani* (XII–XX secolo). Bd. 1 (2013), S. 77 f.

<sup>25</sup> LF, II 4: *Quid praecedere debeat, utrum investitura an fidelitas: Utrum autem investitura praecedere debeat fidelitatem an fidelitas investituram, quaesitum scio. Et saepe responsum est, investituram debere praecedere fidelitatem. § 1. Fidelitatem dicimus jusjurandum, quod a vasallo praestatur domino.* Der zeitliche Vorrang der Belehnung vor dem Treueschwur unterstreicht die Bedeutung, die der Erhalt eines Lehens für die Leistung des vasallitischen Treueeides hatte. An die Investitur und den Treueschwur schließt sich nach Obertus noch die Besitzzeineräumung an (LF, II 7 § 1).

<sup>26</sup> LF, II 5, *Qualiter vasallus jurare debeat fidelitatem.*

<sup>27</sup> LF, II 6, *De forma fidelitatis: In epistola Philiberti episcopi in decretis causa XXII. De forma fidelitatis aliquid scribere monitus haec vobis, quae sequuntur, breviter ex librorum auctoritate notavi. Qui domino suo fidelitatem jurat, ista sex in memoria semper habere debet: incolume, tutum, honestum, utile, facile, possibile. Incolume, ne sit in damno domino suo de corpore suo; tutum, ne sit ei in damno de secreto suo vel de munitionibus suis, per quas tutus esse potest; honestum, ne sit ei in damno de sua justitia vel de aliis causis, quae ad honestatem ejus pertinere noscuntur; utile, ne sit ei in damno de suis possessionibus; facile vel possibile, ne id bonum, quod dominus suus facere poterat leviter, faciat ei difficile neve id, quod possibile ei erat, faciat impossibile. Ut fidelis haec documenta [andere Lesart: nocumenta] caveat, justum est. Sed quia non sufficit abstinere a malo, nisi faciat, quod bonum est, restat, ut in sex praedictis consilium et auxilium domino praestet, si beneficio vult dignus videri et de fidelitate esse salvus, quam ei juravit. Dominus quoque in his omnibus vicem fideli suo reddere debet. Quod si non fecerit, merito censebitur maleficus, sicut ille, qui in eorum praevaricatione vel faciendo vel consentiendo deprehensus fuerit perfidus et perjurus.*

Herrn die Treue (*fidelitas*) schwöre, so Fulbert, müsse die folgenden sechs Aspekte immer vor Augen haben: *incolume, tutum, honestum, utile, facile, possibile* – unversehrt, sicher, ehrenhaft, nützlich, leicht, möglich. Fulberts Begriffserläuterungen dazu tragen dem Vasallen auf, die körperliche Unversehrtheit, die Sicherheit und die Ehre seines Herrn nicht zu verletzen, dessen Besitzungen nicht zu schädigen und schließlich dem Herrn Leichtes nicht zu erschweren sowie ihm Mögliches nicht zu verhindern. Aber, so Fulbert weiter, der Vasall habe nicht nur in diesem Sinne von Bösem abzustehen, also – modern gesprochen – eine Unterlassungspflicht, sondern dazu korrespondierend auch die Pflicht zu gutem Tun: In den oben genannten sechs Aspekten habe der Vasall dem Herrn mit Rat und Tat beizustehen, wenn er seines Lehens würdig sein und seinem Treueeid gerecht werden wolle (*si beneficio vult dignus videri et de fidelitate esse salvus, quam ei iuravit*). Ferner habe der Herr sich dem Vasallen gegenüber gleichermaßen treu zu verhalten (*Dominus quoque in his omnibus vicem fidei suo reddere debet*). Anderenfalls würde er zu Recht als treulos (*malefidus*) erachtet werden. In seinem Brief formuliert Fulbert, was die Parteien seiner Ansicht nach eigentlich meinten, wenn ein Vasall beschwor, *fidelitas* halten zu wollen. In seiner ausdrücklichen Verpflichtung zur Reziprozität geht er weit über Obertus' Schreiben hinaus.

Der anschließende, ebenfalls erst mit der accursischen Rezension eingefügte Text (LF, II 7 pr.)<sup>28</sup> geht noch einen Schritt weiter. Danach spiegele die dort

---

**28** LF, II 7, *De nova fidelitatis forma*, pr.: *Est et alia de novo super fidelitatis iuramento forma inventa et utentium approbata consuetudine, quae hodie in omni fere curia videtur obtinere, haec scilicet: 'Ego Titius juro super haec sancta Dei evangelia, quod ab hac die inantea usque ad ultimum diem vitae meae ero fidelis tibi Caio, domino meo, contra omnem hominem excepto imperatore vel rege'. Quod verbum, si recte intelligatur, nulla quidem indiget adiectione, sed integram et perfectam in se continet fidelitatem. Sed propter simplices et nominis significationis ignaros ad illius verbi interpretationem hoc adjici solet. 'Id est juro, quod nunquam scienter ero in consilio vel in auxilio vel in facto, quod tu amittas vitam vel membrum aliquod vel quod tu recipias in persona aliquam laesionem vel injuriam vel contumeliam vel quod tu amittas aliquem honorem, quem nunc habes vel inantea possidebis. Et si scivero vel audivero de aliquo, qui velit aliquid istorum contra te facere, pro posse meo, ut non fiat, impedimentum praestabo, et si impedimentum praestare nequivero, quam cito potero, tibi nuntiabo et contra eum, prout potero, tibi meum auxilium praestabo. Et si contigerit, te rem aliquam, quam habes vel habebis, injuste vel fortuito casu amittere, eam recuperare jurabo [richtiger wohl: juvabo] et recuperatam omni tempore retinere. Et si scivero, te velle juste offendere aliquem et inde generaliter vel specialiter fuero requisitus, meum tibi, sicut potero, praestabo auxilium. Et si aliquid mihi de secreto manifestaveris, illud sine tua licentia nemini pandam vel, per quod pandatur, faciam. Et si consilium mihi super aliquo facto postulaveris, illud tibi dabo consilium, quod mihi videbitur magis expedire tibi. Et nunquam ex persona mea aliquid faciam scienter, quod pertineat ad tuam vel tuorum injuriam vel contumeliam'.* Die Quelle von LF, II 7 pr. ist bislang unbekannt. Dieck nimmt an, dass hier zeitgenössische Eidesformeltexte eingeflossen seien; vgl.



wiedergegebene *nova fidelitatis forma* aktuelle Entwicklungen und sei mittlerweile an nahezu allen Lehnshöfen verbreitet. Diese mit der Verwendung römischer Namen auf antike Rechtsformeln anspielende ‚neue Form des Treueschwurs‘ erweitert, differenziert und konkretisiert die obertinische Formel. So wird etwa nicht lediglich der Schutz des Herrn, sondern auch derjenige der Seinen beschworen, und die Verpflichtung zum Schutz des Herrenvermögens wird präzisiert: *Et si contigerit, te rem aliquam, quam habes vel habebis, injuste vel fortuito casu amittere, eam recuperare jurabo* [richtiger wohl: *juvabo*] *et recuperatam omni tempore retinere*. Zwar ist von einer Reziprozität der eidlich beschworenen Pflichten in der *nova fidelitatis forma* selbst nicht mehr die Rede.<sup>29</sup> Allerdings ergänzt hier die ‚Glossa Ordinaria‘ im Sinne Fulberts und entbindet den Vasallen von seinen Treuepflichten, sollte sich der Herr ihm gegenüber treuwidrig verhalten oder ihm den Lehnbesitz nicht einräumen. Denn, so die Glosse, der vasallitische Treueschwur stehe immer unter der Bedingung, dass auch der Herr sich treu verhalte und das versprochene Lehen bereitstelle, und es sei schwer und ungerecht, einem Treulosen die Treue halten zu müssen.<sup>30</sup>

Weitere Einblicke in die zunächst oberitalienische Wahrnehmung von *fidelitas* zwischen ca. 1150 und 1250 bieten die in den ‚Libri Feudorum‘ enthaltenen Darstellungen zum Lehnungsverlust. Der Lehnungsverlust ist hier die Folge von Pflichtverletzungen des Lehnnehmers gegenüber dem Lehnsggeber. Da nach den ‚Libri Feudorum‘ beide in der Regel nicht nur über die Leihe, sondern auch über *fidelitas* miteinander verbunden sind,<sup>31</sup> spiegelt sich in den Gründen für einen

---

Carl Friedrich Dieck, *Literärsgeschichte des Langobardischen Lehenrechts bis zum vierzehnten Jahrhundert*. Halle 1828, S. 331. Vgl. zu dieser Stelle auch Ernst Adolph Laspeyres, *Ueber die Entstehung und älteste Bearbeitung der Libri feudorum*. Berlin 1830, S. 190–192.

**29** Die Forschung nimmt häufig eine stillschweigende Reziprozität an. Natur und Ausmaß der Treuepflichten des Herrn gegenüber dem Mann sind allerdings bislang kaum erforscht. Ein Ansatz hierzu wäre etwa die Untersuchung dokumentierter Fälle der *diffidatio* (Treuaufgabe) durch den Vasallen.

**30** ‚Glossa Ordinaria‘ zu LF, II 7 § 1, s. v. *Vtilitatem* (Anm. e): [...] *Item si dominus ei fidem non seruauerit: aut si feudum promissum sibi non dederit: non tenetur seruare iuramentum fidelitatis: quia semper inhæret conditio, si fidem seruauerit dominus aut si feudum promissum præstiterit, & quia fidem seruare ei qui contra fidem nititur, graue est & iniquum* (Mario Montorzi [Hg.], *Diritto feudale nel basso medioevo*. Materiali di lavoro e strumenti critici per l'esegesi della glossa ordinaria ai Libri feudorum. Con la ristampa anastatica dei Libri feudorum e della loro glossa ordinaria. Turin 1991, S. 148). Thier (Anm. 18), S. 339, verweist auf die in einer Glosse Huguccios geprägte formelhafte Wendung *quod fides non est seruanda ei, qui frangit fidem*.

**31** Vgl. LF, II 4 (Anm. 25). Obertus geht dort von einer zusammen mit dem Treueschwur stattfindenden Belehnung aus.

Lehnsverlust auch der Inhalt der vasallitischen Treue. Die zwei einschlägigen Textstellen – LF, I 20<sup>32</sup> einerseits, LF, II 23<sup>33</sup> und 24<sup>34</sup> andererseits – geben

**32** LF, I 20, *De feudo sine culpa non amittendo: Sancimus, ut nemo miles sine cognita culpa beneficium suum amittat, si ex his culpis vel causis convictus non fuerit, quas milites usi sunt nominare, quando fidelitatem faciunt dominis suis, vel per laudamentum parium suorum, vel si dominis suis deservire noluerint. § 1. Si quis miles beneficium suum vendiderit totum sine jussu domini sui, proprium beneficium ut amittat decernimus, dominus vero habeat, vel si concubuerit cum uxore domini sui domino vivente, vel si in pugna dominum suum dimiserit et cum eo non laboraverit, si potuerit.*

**33** LF, II 23, *In quibus causis feudum amittatur: Obertus de Orto Anselmo filio suo salutem. Cogis me et super hoc saepe scribendo multum urges, ut causas, quibus beneficium amittatur, enumeratas tibi significarem. [...] Et ne videar preces tuas parvi pendere et studium discendi tibi imminens negligere, quid mihi super hoc videatur paucis verbis explicabo, dummodo memineris, causas illas sub aliqua certa regula aut definitione rotunda non posse comprehendere. [...] Si quis enim dixerit, quae causae quemadmodum alicui domino ad ingratitudinem alicujus vasalli probandam possint sufficere, nullo certo modo posse definiri, non erraverit. De illa tamen ingratitudine loquor, per quam beneficium amittatur. Non enim ad hoc sufficit omnis occasio, per quam fidelis accepti beneficii videatur ingratus. Sed sunt quaedam, ut ita dixerim, egregiae ingratitudinis causae, quibus beneficium secundum mores curiarum solet adimi. Quomodo enim vasallus, quam humiliter, quam devote, quam benigne, quam fideliter erga dominum suum debeat se habere, potius ex naturali [Antiqua X c. 1 ergänzt hier: ingenio] et bonis curiarum consuetudinibus potest percipi, quam aliqua lege aut scripto aliquo possit comprehendere. Imprimis illud te scire oportet, beneficii illius, quod est genus, talem esse definitionem: Beneficium nihil aliud est, quam benevola actio, tribuens gaudium capientibus capiensque tribuendo in id, quod facit prona et sponte sua parata. Hujus autem generis species quaedam est beneficium illud, quod ex benevolentia alicuius ita datur, ut proprietate quidem rei immobilis beneficiatae penes dantem remanente ususfructus illius rei ita ad accipientem transeat, ut ad eum heredesque suos masculos sive feminas, si de his nominatim dictum sit, in perpetuum pertineat, ob hoc, ut ille et sui heredes fideliter domino serviant, sive servitium illud nominatim, quale esse debeat, sit expressum sive indeterminate sit promissum.*

**34** LF, II 24, *Quae fuerit prima causa beneficii amittendi: Prima autem causa beneficii amittendi haec fuit et adhuc in plerisque curiis est, sed in nostra Mediolanensium non obtinet, quod si vasallus per annum et diem domino suo mortuo steterit, quod heredem domini sui investituram petendo, fidelitatem pollicendo non adierit, tanquam ingratus existens beneficium amittit, et e converso si domino superstite vasallus decesserit et filius ejus per jam dictum tempus neglexerit, petere investituram, beneficio se cariturum agnoscat. § 1. Est et alia ingratitudo notanda, si dominus investituram pollicendo vasalli fidelitatem petierit et illo non praestante dominus tribus vicibus conveniente tempore, forte septem dierum spatio interposito, ad curiam suam super hoc proclamaverit et vasallus tribus vicibus a suis paribus citatus jurare noluerit, si tamen beneficium tale sit, unde iusjurandum fidelitatis fieri debeat. Sunt enim quaedam feuda ita data, ut pro his fidelitas non sit praestanda. § 2. Item qui dominum suum, cum quo ad praelium iverit, in acie periclitantem dimiserit, beneficio indignum se judicavit. § 3. Praeterea si vasallus praescierit quemlibet contra dominum suum assaltum mortem, captionem aut grandem patrimonii jacturam molientem, debet dominum super hoc, quam citius potest, certiorare, ut proinde dominus sciens prudensque periculum valeat declinare. Quod si forte fidelis qui esse debuerit, dolosus vel negligens super hoc inventus fuerit, se beneficio cariturum agnoscat. § 4. Rursus si domini vel dominae filiae vel nurui aut sorori in domo*

kasuistisch Beispiele, in denen das Verhalten des belehnten Vasallen jeweils einen Lehnsverlust rechtfertigt. Die ausführlichere Darstellung findet sich im zweiten Brief des Obertus an seinen Sohn (LF, II 23 f.). Innerhalb einer langen Aufzählung (LF, II 24 pr.–§ 7) nennt er als mögliche Gründe für den Lehnsverlust beispielsweise die Säumnis des Vasallen, innerhalb von Jahr und Tag nach dem Tode des Herrn dessen Erben um Neu belehnung zu bitten und ihm den Treueschwur zu leisten, beim Tode des Vasallen die entsprechende Säumnis seines Sohnes mit der Bitte um Belehnung (pr.), das Verlassen des Herrn in der Schlacht (§ 2) und die unterbliebene Warnung vor ernster Gefahr (§ 3), sexuelle Beziehungen zu weiblichen Angehörigen der Herrenfamilie (§ 4), der Angriff auf den Herrn oder auf den Ort, an dem er sich aufhält (§ 5), sowie die Weigerung, den Herrn aus der Gefangenschaft zu befreien, obwohl die Möglichkeit hierzu besteht (§ 7). Darüber hinaus, so Obertus, mögen sich aber auch neue, von ihm nicht bedachte Umstände ergeben, die den Lehnsverlust rechtfertigen könnten. In solchen Fällen habe der Richter zu erwägen, ob sie mindestens genauso schwer wiegen wie die genannten.<sup>35</sup> All diese Fälle dienen letztendlich aber nur der Illustration jener allgemeinen Regel, die Obertus für seinen Sohn einige Zeilen zuvor (LF, II 23) festhält: Das Lehen erhalte der Vasall wegen des Versprechens künftiger Dienste, mögen diese im Versprechen bestimmt oder noch unbestimmt sein. Behalten dürfe er es daher, solange er treu diene (*fideliter domino serviant*). Voraussetzung

---

*adhuc manenti, quae in capillo dicitur, sese immiscuerit, feudo, quo se monstravit indignum, carere debet. § 5. Porro si dominum, ut ita loquar, assallierit vel vicum, in quo est, per vim aggressus fuerit vel impias manus in personam domini ubicunque injecerit vel alias graves et inhonestas injurias intulerit vel morti ejus veneno vel gladio vel aliter insidiatus fuerit, beneficium amittat. § 6. Item qui domino suo justitiam facere noluerit, feudum perdit. Sed non est alia justior causa beneficii auferendi, quam si id, pro quo beneficium datum fuerit, hoc servitium facere recusaverit, quia beneficium amittit. Aliud est, si forte ideo non servierit, quia non potuerit; tunc enim feudum non amittit. § 7. Sed et qui delator domini sui exstiterit et per suam delationem grave dispendium eum sustinere fecerit, vel si cognoverit, dominum inclusum et eum, cum potuerit, non liberaverit, indignationem domini non evitabit.*

35 LF, II 24, § 8. *Praedictis modis beneficium debere amitti tam naturalis quam civilis ratio suadet, quod potest colligi, si quis novam constitutionem, justas exheredationis causas enumerantem et alias constitutiones veteres justas ingratitudinis et repudii causas, quibus matrimonia recte contracta solvuntur et donationes recte factae revocantur, subtiliter sciscitatus fuerit. Sed quia natura novas deperat edere formas, potest multis modis contingere, ut aliae emergant causae, quibus videatur juste adimi posse beneficium, ideoque iudex sollers et discretus et aequitati obsecundare sollicitus cuncta subtiliter dispensans provideat, si qua fuerit antiquioribus causis similis seu major, ut proinde sciat, utrum beneficium sit amittendum an nihilominus retinendum. Illud enim est certum, quod non ex omni causa, ex qua opinio vasalli gravatur, beneficium amittitur. Nam et saepe deierat et beneficium nihilominus retinet; ut puta qui beneficii portionem absque domini scientia alienat, beneficium quidem retinet, sed fidem promissam servare non videtur.*

für den Lehnungsverlust sei vor diesem Hintergrund eine je nach lokalen Rechtsgewohnheiten zu beurteilende *egregia ingratitude causa*, ein herausragender Fall von Undankbarkeit des Vasallen. Diese Auflösung der Leihe wegen Verschuldens des Leihnehmers verknüpft Obertus dogmatisch mit Sätzen des römischen Rechts zu Gründen der Enterbung, Eheauflösung und Rückforderung von Geschenken.<sup>36</sup>

Der zweite, die Gründe des Lehnverlustes behandelnde Text, LF, I 20, gehört zu einer paraphrasierenden Wiedergabe des Lehnsgesetzes Konrads II. von 1037<sup>37</sup> und ist ebenfalls Teil der ältesten Rezension der ‚Libri Feudorum‘.<sup>38</sup> In der Aufzählung von Lehnseutzugsgründen deckt er sich teils mit Obertus' Ausführungen, etwa wenn sein Lehen verlieren soll, wer zu Lebzeiten seines Herrn sexuelle Beziehungen zu dessen Gattin unterhält oder wer ihn in der Schlacht im Stich lässt. Der Text nennt aber auch weitere, von Obertus nicht angesprochene Gründe für den Lehnverlust, namentlich die nicht näher bestimmte Dienstverweigerung, ein auf Lehnverlust gerichtetes Urteil der Standesgenossen sowie der Verkauf des Lehens ohne Zustimmung des Herrn.<sup>39</sup> Darüber hinaus schlägt er gewissermaßen die Brücke zu den die *forma fidelitatis* behandelnden Textstücken: *Sancimus, ut nemo miles sine cognita culpa beneficium suum amittat, si ex his culpis vel causis convictus non fuerit, quas milites usi sunt nominare, quando fidelitatem faciunt dominis suis* (vgl. Anm. 32). Der ausdrücklich beschworene Inhalt des konkreten Vasallitätsverhältnisses wird hier als Grundlage für die Beurteilung künftigen Verhaltens des Vasallen und Lehnnehmers herangezogen.

<sup>36</sup> LF, II 24 § 8 (Anm. 35), Z. 1–4.

<sup>37</sup> MGH Const. Bd. 1, Nr. 45, S. 89–91; MGH DD K. II. Nr. 244, S. 335–337. Hierzu Hagen Keller, Das Edictum de beneficiis Konrads II. und die Entwicklung des Lehnswesens in der ersten Hälfte des 11. Jh.s. In: Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo (Anm. 15). Bd. 1. Spoleto 2000, S. 227–257; Andreas Karg, Die kaiserliche ‚Lehnsgesetzgebung‘ für Italien bis Roncaglia (1158). In: Gerhard Dilcher u. Diego Quaglioni (Hgg.), Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Bd. 1: Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge 19). Bologna, Berlin 2007, S. 199–228, hier S. 202–209.

<sup>38</sup> Lehmann u. Eckhardt (Anm. 15), S. 155.

<sup>39</sup> Im Lehnsgesetz Konrads II. werden als Gründe für den Lehnverlust lediglich die klare und erwiesene Schuld, ein kaiserlicher Erlass und das Urteil der Standesgenossen genannt, MGH DD K. II. Nr. 244, S. 335–337.

## Verrechtlichung vasallitischer Treue

Dieser kurze Gang durch die ‚Libri Feudorum‘ hat schlaglichtartig den Gebrauch des Begriffes *fidelitas* in Kerntexten des hochmittelalterlichen gelehrten Lehnsrechts ausgeleuchtet. *Fidelitas* wird demnach in der Kasuistik der ‚Libri Feudorum‘ nur zurückhaltend definitorisch umschrieben; die in den Gründen für den Lehnsverlust aufscheinenden negativen Definitionen fallen allzu deutlich aus, um einer genaueren Grenzziehung zu dienen, wenn etwa nicht *fideliter* handelt, wer seinen Herrn tötlich angreift.<sup>40</sup> Löst man sich von dieser Kasuistik, so lassen sich drei konstituierende Merkmale der *fidelitas* in den ‚Libri Feudorum‘ ausmachen: Eid, lokale Rechtsgewohnheiten und Lehnsbezug.

Von der obertinischen hin zur accursischen Rezension wird dem präzisen Wortlaut des Schwurs sowie der dahinter stehenden Bedeutung zunehmend Wert beigemessen. So enthält die *nova fidelitatis forma* (LF, II 7 pr.) die genaueste Beschreibung des Inhalts von *fidelitas*, das präziseste Leistungsversprechen. Sie nimmt viele der von Fulbert als bekannt vorausgesetzten, jedoch nicht ausdrücklich in den Schwur aufgenommenen Umstände auf, und geht weit über die von Obertus erwähnte *forma fidelitatis* hinaus. Diese Entwicklung illustriert die fortschreitende Verrechtlichung und juristische Aufschlüsselung des Lehnswesens, die auch nach einer genaueren Zuweisung juristischer Gehalte an vasallitische Bindungen verlangte. *Fidelitas* ist nach diesen Ansätzen zunächst vor allem das, was vom Vasallen zu tun oder zu unterlassen geschworen wird – und der Inhalt dieses bei der Begründung eines Vasallitätsverhältnisses abgegebenen Schwurs, das wusste auch Obertus, mag von Ort zu Ort variieren.

Darüber hinaus ist *fidelitas* nach den ‚Libri Feudorum‘ nur unter Berücksichtigung lokaler Normen zu verstehen: *Fidelitas* wird nicht nur durch den Schwur, sondern auch und wesentlich durch lokale Rechtsgewohnheiten – LF, II 23 spricht von *mores curiarum* und *bonae curiarum consuetudines* – definiert.

Schließlich wird in diesen Textstellen ein weiterer, zentraler Gesichtspunkt der *fidelitas* sichtbar, der Zusammenhang mit der Belehnung. Das Treueversprechen greift in den ‚Libri Feudorum‘ über das rein persönliche Verhältnis zwischen Mann und Herrn hinaus und erhält als weiteren Bezugspunkt das Lehen. Darauf spielt Fulbert an, wenn er seine Ausführungen zur *fidelitas* eines Vasallen mit dem Verweis abrundet, dass der Vasall seinem Herrn in Bezug auf die erwähnten sechs Aspekte treu mit Rat und Tat beizustehen habe, wenn er seines Lehens als

---

<sup>40</sup> LF, II 24, *Quae fuerit prima causa beneficii amittendi: § 5. Porro si dominum, ut ita loquar, assalierit vel vicum, in quo est, per vim aggressus fuerit vel impias manus in personam domini ubicunque injecerit vel alias graves et inhonestas injurias intulerit vel morti ejus veneno vel gladio vel aliter insidiatus fuerit, beneficium amittat.*

würdig erachtet werden und sicherstellen möchte, die von ihm geschworene Treue einzuhalten.<sup>41</sup> Die gleiche, auch Verdinglichung des Lehnswesens genannte Verbindung von Vasallität und Lehen klingt in Obertus' erstem Brief an, in dem er seinem Sohn erklärt, dass man demjenigen keine Investitur schulde, der sich weigert, *fidelitas* zu schwören. Denn die Bezeichnung für das Lehen (*feudum*) rühre – so Obertus' fehlgehende etymologische Herleitung – von *fidelitas* oder von *fides* her.<sup>42</sup> Diese gegenseitige Abhängigkeit von Belehnung und Treue wird gespiegelt in den Rechtsfolgen, die für den Bruch der *fidelitas* vorgesehen sind. Die ‚Libri Feudorum‘ wie auch ihre ‚Glossa Ordinaria‘ sprechen in diesen Fällen allein vom Lehnsentzug. Vasallitische *fidelitas* ist damit, um einen Begriff Dorothea WELTECKES aufzugreifen, „sanktionierte Treue“,<sup>43</sup> deren Sanktionsumfang allerdings in der Beschränkung auf den Lehnbesitz vorherbestimmt und vereinbart ist.

Was heißt nun *fidelitas* im Sinne der ‚Libri Feudorum‘? Die in der Vulgatafassung der ‚Libri Feudorum‘ enthaltenen Texte zur *fidelitas* sind in der Zusammenschau mehr als die Summe ihrer Teile; durch ihr Ineinandergreifen erhalten die Fragmente eine neue Qualität und skizzieren ein deutlicher hervortretendes rechtliches Konzept der Vasallität. Nach dem Vorstehenden kann man *fidelitas* daher beschreiben als die mit Blick auf den Erhalt eines Lehens vorgenommene beschworene Abmachung zweier Parteien, sich den im Schwur ausdrücklich genannten Anforderungen entsprechend zu verhalten und darüber hinausgehend die ein Vasallitätsverhältnis bestimmenden lokalen oder regionalen Regeln zu beachten. Dieses Verständnis von *fidelitas* hinterlässt den Eindruck eines konzeptionellen Begriffsgefäßes, das regional unterschiedlichen Inhalten zur Verfügung stehen konnte. Die in den ‚Libri Feudorum‘ enthaltenen Versuche einer rechtlichen Konturierung der *fidelitas* tragen dieser Offenheit Rechnung und bleiben vorsichtig.

Die *fidelitas* der ‚Libri Feudorum‘ ist mithin vor allem eines nicht: ein inhaltlich feststehendes universelles Konzept vasallitischer Treue. In der Rückbindung an die drei Elemente des konkreten formellen Versprechens, des ergänzenden Rahmens einschlägiger Rechtsgewohnheiten und der Zweckbindung der Treue mit Blick auf das *feudum* erscheint sie vielmehr gedanklich zergliedert und flexibel.

<sup>41</sup> LF, II 6: [...] *restat, ut in sex praedictis consilium et auxilium domino praestet, si beneficio vult dignus videri et de fidelitate esse salvus, quam ei iuravit.*

<sup>42</sup> LF, II 3, *Per quos fiat investitura et per quos recipiatur: § 3. Nulla autem investitura fieri debet ei, qui fidelitatem facere recusat, cum a fidelitate feudum dicatur vel a fide [...].*

<sup>43</sup> Dorothea Weltecke, Gab es ‚Vertrauen‘ im Mittelalter? Methodische Überlegungen. In: Ute Frevert (Hg.), *Vertrauen. Historische Annäherungen*. Göttingen 2003, S. 67–89, hier S. 76.

Diese Rückbindung zeigt aber auch, dass *fidelitas* keine bedingungslose und unveränderliche Treue- oder Beistandszusage, Gefolgschaft oder politische Lagernahme beschreibt. Sie ist keine Gesinnungstreue, bei der die Treue selbst – im Sinne einer inneren Haltung zu einer Person – aufgrund des Eides geschuldet ist.<sup>44</sup> Vielmehr ist sie rechtlich-normativ zu verstehen und wurde so verstanden: *Fidelitas* ist ein in den Normenkontext der Vasallität eingebettetes Treueversprechen, das bekannte Verhaltensanforderungen voraussetzte.

Die rechtliche Konturierung von Treuebeziehungen scheint dabei nicht auf das hochmittelalterliche Lehnswesen beschränkt zu sein: Stephan DUSIL beobachtet eine vergleichbare Entwicklung im kirchlichen Eherecht des 12. Jahrhunderts, in dem Gratians ‚Concordia discordantium canonum‘ den zuvor verbreiteten Bedeutungen des Begriffs *fides* diejenigen von Versprechen und Verlöbnis an die Seite stellt.<sup>45</sup> Wenn Obertus der Ehe eine dem Lehnverhältnis vergleichbare Qualität als Nähebeziehung zuspricht,<sup>46</sup> dann tritt hier das Bewusstsein für einen Kreis besonderer, rechtlich geschützter oder jedenfalls rechtlich erfasster mit *fides* und *fidelitas* charakterisierter Treueverhältnisse zwischen zwei Personen hervor.

Die *fidelitas* der ‚Libri Feudorum‘ dokumentiert die zunehmende Inanspruchnahme von Recht als Ordnungsmittel im Lehnswesen.<sup>47</sup> In ihr zeigt sich eine Institutionalisierung des Vertrauens im Sinne einer Beschränkung durch klarer gezogene rechtliche Grenzen.<sup>48</sup> Abhängig von Untersuchungsergebnissen zur vorfeudistischen *fidelitas*<sup>49</sup> ist diese Entwicklung möglicherweise auch Ausdruck einer Verschiebung des Erwartungshorizontes von Vertrauen in vasallitische Beziehungen, nämlich des Wandels einer vormals als Gesinnungstreue verstandenen *fidelitas* in eine lehnsrechtliche Vertragstreue.<sup>50</sup>

<sup>44</sup> Vgl. Stefan Esders, Treue. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 31 (2. Aufl. 2006), S. 165–170, hier S. 166, mit weiteren Hinweisen. Vgl. auch Ekkehard Kaufmann, Treue. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 5 (1998), Sp. 320–338, hier Sp. 330–334.

<sup>45</sup> Vgl. Dusil (Anm. 18).

<sup>46</sup> LF, II 24 § 8 (Anm. 35).

<sup>47</sup> Dass zu den Bedeutungsfeldern des Begriffes *truwe* auch solche Vorstellungen rechtlicher Normativität zählen, zeigt Jan-Dirk Müller, Was heißt eigentlich *truwe*, in diesem Heft, S. 311–326.

<sup>48</sup> Görich (Anm. 7) verweist darauf, dass derartige neue Konzepte rechtlicher Beziehungsordnung im Konflikt mit tradierten, von Ehre, Treue, Freundschaft und Verwandtschaft bestimmten Ordnungsansätzen standen.

<sup>49</sup> Etwa demnächst Stefan Esders, Sacramentum fidelitatis. Treueidleistung, Militärorganisation und Formierung mittelalterlicher Staatlichkeit (in Druckvorbereitung).

<sup>50</sup> Zu Gesinnungs- und Geschäftstreue Esders (Anm. 44), S. 166–168; Kaufmann (Anm. 44), Sp. 323–335.